

Die  
französische Revolution

mit  
Beziehung auf Deutschland

VON  
Adolph Majer.



Motto: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.“



1911

Motto: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“.

Revolution — das hehre Wort der Freiheit ist heute in Aller Munde, tönt von allen Lippen in Begeisterung oder Furcht. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ wurde wieder zur Wahrheit; sie gebar in wenigen Tagen ein neues Leben der politischen und sozialen Zustände, das kein Band eines Diplomaten-Systems zurückzuhalten und selbst alle Anstrengung, alle Wehen, aller Kampf so vieler edler Männer in so langer Reihe von Jahren nicht in's Leben fördern konnte.

Die Kette materialistischer Richtung, das Gängelband der Unmündigkeit ist zerrissen — mit der Wucht eines gewaltigen Schwertes zerhauen liegt der große Knoten, den eine Dynastie mit der Höllenkunst der Corruption immer fester zu schürzen gedachte, um damit den Adlerflug des freien Geistes zu lähmen, den Drang nach den Gütern eines wahren Menschenthums im Volke zu ersticken, und auf den Trümmern der Civilisation das Banner feiger Sklaverei auf ewige Zeiten aufzupflanzen.

Ja! was jahrelanges Ringen, was keine Opfer den Völkern zu gewähren im Stande waren — wenige

Tage, an denen die französische Nation mit dem Degen in den Straßen von Paris zu Gerichte saß, reichten hin, es Frankreich zu bringen und allen Volkstämmen laut zu verkünden.

Das System der Reaktion ist gestürzt; der Ver-rath an Menschheit und Menschlichkeit ist gefallen — preisgegeben dem Hohne und der Verachtung. —

Bittweise brachte die Nation noch vor wenigen Wochen ihre Wünsche durch die Abgeordneten vor den Thron. Doch vom Throne her blieb — die Antwort der Gewährung stumm. Da mit einemmale gellte durch das Stillschweigen der Schrei „der Reform“ durch die Lüfte, — man forderte; und der Schrei tönte von allen Enden Frankreichs wieder und klang in den Herzen aller Männer von Licht und Recht nach — und der gallische Hahn krächte, ein Verkünder des Morgenroths einer freien Zukunft.

In den Reformbanketen Frankreichs war es, wo sich die Stimme der Nation am vernehmlichsten kund gab. Bei jenen feierlichen Versammlungen gewannen die Manifestationen der Volkshoheit Laute, wie sie edler und würdiger des großen Namens „Frankreich“ nie gehört wurden. Mit einer Wärme des Gefühls und Kraft des Geistes sprachen an jenen denkwürdigen Banketttagen die ersten Männer sich über die Gefahr ihres Vaterlandes aus; dort riefen sie die Nation vom Abgrunde zurück, zu dem die Schlechtigkeit der Führer die blinden Verführten hinriß. Dort war es, daß die edelsten, erhabensten

Geister auf eine Wahl- und Kammer-Reform drangen, wo sie all das beantragten, was nach ihrer Meinung allein noch retten konnte — retten vor dem Versinken.

„Die Regierung zwingen, auf die Bahn der Reform einzugehen, ist das einzige sichere, das unfehlbare Mittel, dem Lande die Strafe der Revolution vermeidlich zu machen!“

sprach beim größten Bankete — in Lyon — ein Rath am königl. Gerichtshofe. „Dem Erwachen Frankreich!“ galten die Worte Edg. Quinet's. und

„in der friedlichen Entwicklung des Fortschritts, den die Revolutionen nur allzuthuer den Völkern erringen“,

verlauteten die Wünsche eines Mannes, der in den großen Tagen vom 22. 23. 24. Februar sich an die Spitze des Sturms stellte, der in das donnernde „vive la republique“ einstimmend, der blutrothen Fahne der Blousenmänner folgte, um sie nach heiß erkämpftem Siege mit der Tricolore — dem Zeichen der Freiheit und der Mäßigung eines edlen Siegers zu vertauschen -- de Lamartine's. Ruhm und Ehre Lamartine! Er ist der große Mann, der seine Reden der Begeisterung mit der großen That bekräftigte, der Mann — dem in Vereinigung mit den achtungswürdigsten Repräsentanten der verschiedenen edelen Tendenzschulen, die hohe Aufgabe der Befreiung von allem und jedem Unrecht ward, das auf Frankreich, wie auf die ganze Menschheit drückt — der Mann der Revolution und des Friedens.

Diese Aufgabe der Befreiung — Lamartine hat sie richtig erfaßt. In der republikanischen Regierung findet die Arbeit Schutz gegen das Kapital; jedes Vorrecht ist aufgehoben — der Adel abgeschafft. — Rede-, Schrift-, Gewissens- und Lehr-Freiheit besteht in vollem Umfang; jeder Republikaner Soldat. Die Todesstrafe bei politischen Vergehen — abgeschafft u. s. w. Diß die Ordnung nach Innen; nach Außen Garantie der Unabhängigkeit jeder Nationalität und Frieden mit aller Welt — aber Schutz den unterdrückten Völkern.

Doch kommen wir später auf die Konsequenzen dieses großen Freiheitssiegs. — „Es lebe die Reform“ war allmählig der einstimmige Schrei aller sozialistischen und politischen Partbeien geworden. Nachdem in den Departements die Bankete alle Farben öffentlicher Bestrebungen versammelt gesehen hatten, nachdem man sich dahin verständigt, daß ohne eine Wahl- und Kammer-Reform alles politische Leben bis zum letzten Funken verglimmen müsse und daher die höchste Zeit es sey, mit allen irgend zu Gebot stehenden verfassungsmäßigen Mitteln gegen ein Ministerium anzukämpfen, das nach Innen die Nation durch Materialisiren zu Grunde richte, das den Staatsschatz durch käuflichen Wucher erschöpfe, unverantwortlich mit den Staatsforsten haufe, das Budget bis zur Summe von 1600 Millionen gesteigert habe, eine Schuldenlast von 5 Milliarden anwachsen ließ und diese Operationen alle mit „der großen Politik“

dede und dadurch den Namen Frankreichs nach Außen entehre, die Nation der Schande preisgebe und doch dabei noch die Frechheit besitze von einem immerzunehmenden Wohlstand (*une prospérité toujours croissante*) zu sprechen — nach all diesen erläuterten Thatsachen da sollte in der Hauptstadt selbst als weitere Besprechungsgelegenheit ein Reformbanket im 12 Arrondissement abgehalten werden.

Ueber die Vorbereitungen zu demselben und das Verbot von Seiten der Polizei sagt der National in einer Erklärung der oppositionellen Deputirten:

„Eine große und friedliche Manifestation sollte am 22. Februar stattfinden zu Gunsten des von der Regierung bestrittenen Versammlungsrechtes, alle Maaßregeln waren getroffen worden um die Ordnung zu sichern und jedweder Unruhe vorzubeugen. Die Regierung war seit mehreren Tagen von diesen Maaßnahmen unterrichtet und wußte, in welcher Form die Protestation erfolgen sollte. Sie wußte, daß sich die Deputirten in corpore an den Ort des Bankets begeben würden, begleitet von einer großen Anzahl von Bürgern und Nationalgarden ohne Waffen. Sie hatte die Absicht kund gegeben, dieser Demonstration kein Hinderniß in den Weg zu legen, so lange die Ordnung nicht gestört würde. Allein — plötzlich hat die Regierung ihren Entschluß zu erkennen gegeben, mit Gewalt jede größere Zusammenkunft zu verhindern; sie verbot jede Theilnahme der Bevölkerung sowohl wie der Nationalgarde.

Die Opposition hat demnach dafür erachtet, daß sie zurücktreten und der Regierung alle Verantwortlichkeit für deren Maßnahmen überlassen müsse. Die Opposition, indem sie in solcher Weise die Ausübung eines Rechtes vertagte, übernahm dem Lande gegenüber die Verbindlichkeit, diesem Rechte durch alle constitutionellen Mittel Geltung zu verschaffen. Sie wollte gegen diese Pflicht nicht fehlen, mit Beharrlichkeit und größerer Energie denn jemals den Kampf fortsetzen, welchen sie gegen eine der Corruption sich bedienende antinationale Politik unternommen hat.“ Die Opposition erfüllt einen großen Akt der Mäßigung und Menschlichkeit; sie weiß aber, daß ihr noch übrig bleibt, einen großen Akt der Entschiedenheit u. Gerechtigkeit zu erfüllen.“

In Folge dieses Beschlusses wurde sofort ein Anklageakt gegen das Ministerium vorgebracht, und das Banketeomit  zeigte sogleich an, daß das beabsichtigt gewesene Banket des 12 Arrondissement nunmehr vertagt bleiben solle, da die Regierung anstatt sich der Zusammenkunft mit Gewalt zu widersetzen, die Rechtsverletzung geschehen lassen wolle, jedoch die Frage vor den Cassationshof zum richterlichen Entscheide bringen lasse. — Den 24. Febr. 4½ Uhr.

Auf diese Vorgänge hin fänden sofort unruhige Auftritte statt. Eine außerordentliche Aufregung in allen Classen der Bevölkerung macht sich bemerklich. — Der Direktor der Bank von Frankreich erhält Befehl, die Baarvorr the und Werthe in die Ges

wölbe zu schaffen. Der Posten der Bank selbst erhält eine starke Bewachung. Die Boulevards sind mit einer wogenden Volksmenge bedeckt. Linientruppen umgeben das Hotel Guizot's. Dragoner halten am Palaste der Deputirtenkammer. Der Laden eines Waffenhändlers wird geplündert. In der Rue Vivienne wird ein Wagen Holz angehalten, und dient als Grundlage einer Barrikade. Eine Municipalgardepatrouille ist mit einem Steinhagel empfangen. Allenthalben ist die Circulation gehemmt.

4  $\frac{3}{4}$  Uhr.

Die Rue St. Honoré wird verbarricadirt. Ein Dragoner-Regiment haut in die Volksmasse ein. Ueberall ertönt der Ruf „zu den Waffen“! es lebe die Reform! Nieder mit Guizot!

Paris, 23. Febr.

Telegraphische Depesche.

Es haben Zusammenrottungen stattgefunden. Alle Maßregeln sind getroffen, Unruhen zu verhindern. Die gestern Abend von den Aufwiegeln errichteten zahlreichen Barrikaden wurden auf der Stelle von der Linie zerstört.

— Die Regierung macht Concessionen. —

Das Pariser Blatt „la Presse,“ das sich den ehrenvollen Titel „Journal conservateur de la republique“ gibt, trägt in seiner Numero v. 28. Febr. folgende Zusammenstellung vor:

Die sechs letzten Tage.

Es ist unerläßlich, daß wir in einer raschen

Uebersicht die geschehenen Ereignisse zusammenfassen: denn der Drang des Augenblicks ließ uns während der Tage vom 26. 27. und 28. Febr. nur Mittheilungen eben des Augenblicks zu. Man konnte nur flüchtig, — von Stunde zu Stunde zum Volk sprechen, das sich progressiv schrecklicher und größer zeigte. Elektrische Worte nur, aber wie pfeifender Sturm wiederhallende Wahrheiten, waren uns während derselben vergönnt, und doch das Volk hat sie mit der Schnelligkeit des Blizes und den raschen Schlägen seines glühenden Herzens erfaßt. Heute nun erst ist die Ruhe auf den Straßen wiederhergestellt; möge sie es auch weiterhin seyn!

Wir geben die Thatsachen der Revolution in der Hoffnung: das schönste Blatt — unsrer Geschichte damit zu schmücken, und weil wir einer ruhigen Entwicklung der Dinge fürder entgegensehen — wohl auch das letzte Kapitel der Erschütterungen Frankreichs.

24. Febr., 10 Uhr Abends

Die Dynastie konnte glauben, daß der Sturm als ein Augenblick nur voll finstern Drohungen über ihrem Haupte hinstreiche, ohne es zu treffen. Das Volk, im Vertrauen auf die Versprechungen, hatte seine Barrikaden verlassen. Auf die Plätze und alle großen Straßen mündete eine elektrisirte Menge aus. Jedes Fenster war beleuchtet. Das Volk, untermischt mit Nationalgarde, durchlief freudig die Stadt mit Fahnen, wie zu einem Feste. Fünf Minuten später

— und es hatte ein ganz anderes Aussehen. Ein unerklärlicher, ein trauriger Vorfall hatte beim Kapuziner-Kloster statt. Dort drang die Linie und Municipalgarde auf das gepreßte Volk ein, und Frauen und Kinder stürzten, als schuldlose Opfer der Bewegung nieder. Das gehöhnte Volk nahm seine Todten, trug sie in den Straßen umher und hatte von jetzt nur noch Einen Gedanken: Es bedurfte ihm schwerer Genugthuung.

Augenblicklich war das Pflaster aufgerissen; die Barrikaden vervielfältigten sich, die Bäume der freien Plätze fielen unter den Aexten; Gitter wurden abgerissen und dienten als Waffen; Alles, was irgend Widerstands- oder Angriffsmittel seyn konnte, eignete man sich zu — und bei solchen Vorbereitungen gieng die Nacht unter dem Geläute der Sturmglocken und dem Flackern der Fackeln vorüber.

Bei Tages-Anbruch war Alles bereit; die Plätze vom Kapuzinerkloster bis zur Bastille, boten eine Reihe von 18 Barrikaden, deren einige 12 Fuß Höhe hatten. Jede Straßen-Ausmündung hatte ihre Schanze. Einige Häuser der Straße Poissonière und des Faubourg Montmartre waren in Forts umgewandelt.

Indeß! die Truppen der Linie sahen von ferne zu, ohne zu handeln. Düstere Bangigkeit malte sich auf jedes Soldaten Gesicht. Die Offiziere selbst gaben keine Befehle und schienen überhaupt wenig geneigt, den Kampf zu beginnen.

Um 9 Uhr langte der Befehl an: sich zurück-

zuziehen. Wie die Truppen abgehen, erhoben die Insurgenten den Ruf: „Es lebe die Linie! Es lebe die Reform!“ — derselbe Moment, in dem Graf Molé die Verbindlichkeit übernahm: ein neues Ministerium zu bilden, und in dem die Herren Thiers und Odilon Barrot vom Könige gerufen wurden.

Allein — schon war es zu spät! —

Zwar das Volk hatte nur erst sehr wenig Waffen in Händen, — es hatte da und dort angeklopft, einige alte Gewehre und Säbel erhalten: doch die Mehrzahl war nur mit Eisenstäben und Pflastersteinen versehen. Da plötzlich bog ein gutbewaffneter Volkshaufe aus der Straße Montholon aus. Er hatte die oben am Faubourg Poissonnière aufgestellten Truppen entwaffnet.

11 Uhr. Vom frühen Morgen an wird der Generalmarsch geschlagen; in allen Quartieren der Hauptstadt vermehrte die Nationalgarde, wie Tags zuvor, von lebhafter Sympathie für die Sache des Volks durchdrungen, ihre Patrouillen und besetzte alle Posten, die von der Linie aufgegeben wurden. Bewaffnete Bürger aus allen Klassen der Bevölkerung mischten sich in ihre Reihen und boten bald einen Widerstand, der keine Hoffnung mehr, selbst bei den nachgiebigsten Concessionen ließ: Der Hof wird bestürzt. Emil v. Girardin begiebt sich zum König und verhehlt ihm nichts von der äußersten Lage, in der man sich befinde. — — Und nun die letzte Scene

einer gescheuterten Regierung — nur einen Augenblick später . . .

Der Aufstand steigert sich mehr und mehr und wendet sich gegen die Tuilleries und das Palais-royal. Der König — 1 Uhr Mittags — geht zu Fuße aus dem Palaste ohne Zeichen seines Königthums, wenn nicht mit dem der Niedergeschlagenheit in Physiognomie, und gebeugten Hauptes — zwei Zeichen fallender Dynastien. Die Königin begleitete ihn in einem schwarzen Wollenkleide. Eine Abtheilung Garde zu Pferd nebst Adjutanten und Offizieren umgab den alten König und die trauernde Königin. Am Ende des Quai gegen die Brücke wurde gehalten. Der Andrang der Menge, die den Platz de la Concorde bedeckte, brachte augenblicklich eine große Unordnung unter diesen kleinen Trupp. Die Menge drückte sich — sagte man — gegen die Deputirtenkammer.

Der König, von allen Seiten gezwängt und schon von Einigen erkannt, läßt rasch den Arm der Königin gehen und macht mit dem Hute eine Zeichen: sprechen zu wollen. Allein Verwirrung und Lärm steigern sich; die Pferde werden unruhig, und sind dadurch mehr eine neue Gefahr, als ein Rettungsmittel. Die Königin, ernstlich beunruhigt, nimmt Louis Philipp an der Hand und führt ihn abseit auf eine Stelle des Quai, wo ein kleiner, niederer Einspänner steht. Das Gefährt fährt rasch längs des Ufers ab in der Richtung nach St. Cloud.

Doch — die auf dem Plage wogende Menge hatte einen ganz andern Grund der Bewegung, als das Erscheinen eines Greisen, der in dem Wirrwarr von Menschen und Pferden kaum bemerkt wird. Die Ursache des Tumultes war folgende:

Die Nachricht von der Abdankung des Königs hatte sich kaum verbreitet, so beeilten sich die letzten Freunde der Monarchie, sie für den Frieden und die Verständigung zu benützen. Die Führer der Nationalgarde durchraunten den Platz de la Concorde, und benachrichteten die Truppen, die seit Morgens früh hier standen: daß der Kampf beendet, und daß sie sich zurückziehen möchten, um nicht länger durch ihre Anwesenheit den ersten Schritt zur Ordnung zu hemmen.

Allein es schien, als ob Alles an diesem großen Tag bis zu den unbedeutendsten Umständen herab den Zorn der Vorsehung ausdrückte. Die Municipalgarden, die einen Posten auf den Ecken besetzt hatten, vertheidigen sich dort, ohne von etwas hören zu wollen, und geben durch Fenster und Läden Feuer. Unbewaffnete Bürger, ruhige Zuschauer der Begebnisse fallen darauf nebst Nationalgardisten, wie Tags zuvor Kinder und Frauen vor dem Kapuzinerkloster gefallen waren. Dieser unsinnigen Handlung folgte nun natürlich ein furchtbarer Kampf.

Männer aus dem Volke, die der Muth zu Helden umgeschaffen, bemächtigten sich der Gewehre, aus denen auf sie war geschossen worden. Die Municipal-

garde wird niedergestreckt —  $\frac{1}{4}$  Stunde — u. die Volksjustiz hat gerichtet.

Doch diß noch nicht genug. Dieser Tag war der der Satisfaktion. — Alles, was da ist und eine Waffe trägt, geht einer Colonne entgegen, die von den Vorstädten herabkommt und sich gegen das Palais-royal wendet. Man hebt den Posten von Chateau d'Eau auf und eine Barrikade wird an dem Ende der Straße Balois aufgeworfen, durch welche die Absperrung sich bis zu St. Honoré ausdehnt.

Einige Flintenschüsse fallen. Die Garde antwortet und bald ist der Kampf allgemein. Der größte Akt des Drama's hat begonnen. Leute des Volks, Nationalgarden, Kinder selbst, Jedermann, zum mindesten wer sich Pulver und Blei verschaffen konnte, setzten ihr Leben in diesem letzten Ringen ein. Zwei Stunden währte das Gememel — endlich ist der Posten bezwungen und es geht der einstimmige Schrei: „Nach den Tuilleries!“

Unersehroffen drückt sich die Menge durch die Straße Balois über den Carousselplatz trotz der 3000 Mann Infanterie, der 6 Kanonen die in Batterie aufgefahren sind, der 3 Eskadrons Dragoner, der bewaffneten Wächter, und der Municipalgarden, die den Hof des Palastes erfüllen.

Die Gitter waren geöffnet, und nur ein Lieutenant der 5ten Legion, Albert Roche, erscheint als Parlamentair, geht darauf zum Herzog von Nemours,

der mit den Generalen seines Stabs vor dem Pavillon de l' Horloge steht, und sagt ihm: Mein Herr! 6 Regionen Nationalgarde marschiren gegen den Palast; die Bürger, die in diesem Augenblicke Chateau d'Eau angreifen, werden sich sofort mit ihnen verbinden — der Kampf wird ein ungeheurer, er wird fürchterlich enden — und das vergossene Blut wird auf Ihr Haupt kommen — denn es sind Brüder, die sich hier erwürgen.

Nach solchen Worten begriff der Herzog, daß Alles verloren sey. Er gab Befehle, die Truppen zurückzuziehen, und einen Augenblick später nahm das Volk Besitz von der königlichen Stätte.

Das Drama doch spielte nicht nur hier, auch in einigen innern Straßen, wo die Reste der Municipalgarde, zerstreut auf ihren Posten oder in Casernen verschauzt, sich in letzter unnützer Anstrengung der ganzen Bevölkerung entgegenstimmten. Außerdem auch im Palais Bourbon noch standen andere Trümmer, die allmählig die Schatten des Todes auf sich herabsinken sahen, in dem Grade eben, als sich die Sonne der großen, der ganzen Freiheit erhob.

Dort war ein Kampf entstanden, den die Rede Dupin's begonnen, der von allen Seiten mit Kraft fortgesetzt und endlich durch die ausgezeichneten Worte Lamartines und den Ruf beendigt ward: „Der Thron in den Tuilleries ist zertrümmert und durch die Fenster geworfen.“ — —

Die Herzogin von Orleans saß da blaß, zitternd

auf der höchsten Stufe des Centrum. Zur Seite zwei Kinder, zwei Prinzen, die nun die Riste der enterbten Fürsten vermehren. Bei ihnen stand der Herzog von Nemours, der einen Augenblick später sich verkleidet durch eines der niederen Fenster des Palastes rettete. —

Ja! man muß es bekennen, Lamartine holte und stützte den Bürgermuth: groß zu seyn, in den männlichsten edelsten Zügen seines Herzens gegenüber einer gebeugten Wittve und einem Helden, der herkam, um den Preis des vergossenen Blutes zu fordern. Nun aber — es war geschehen, ! Die Regentschaft wurde zurückgewiesen, und die Namen der Glieder der provisorischen Regierung von der Tribüne herab verlesen, — die Menge gieng, trunken vom gerechten Stolze ihres Triumphs aus der Kammer, um den neuen Bevollmächtigten der französische Zukunft auf's Stadthaus das Geleite zu geben.

Zur selbigen Stunde noch durchlief eine Proclamation wie ein elektrischer Strahl die Hauptstadt von einem Ende zum andern, alle Herzen auf's Freudigste erregend: Die Namen der elf Bürger der provisorischen Regierung und die Zeile: „Keine Bourbonen mehr. „Es lebe die Republik.“

Diese Namen und diese einfache Zeile genügen endlich, um aus Aller Händen die Waffen fallen zu lassen und zur Minute in den Straßen von Paris die Menge friedlich zu sehen. Abends, wie Tags zuvor, umzog eine Beleuchtung die Häuser mit Bür-

keln von Lichtern; man hatte nun nimmer zu befürchten: die Bürger werden von den Soldaten angegriffen. Es war ein durch Begeisterung und Frohlocken glänzendes Fest.

Von Stunde zu Stunde giegen neue Proklamationen vom Stadthause aus, die nicht nur Hoffnungen befriedigten, sondern den republikanischen Geist kräftigten. Die Regierung hatte sofort alle Departements von dem großen Siege benachrichtigt. Die Republik ward angenommen, u. kaum zählt sie nun einige Tage Leben, so hat sie schon Arbeiten vollendet, die in den Annalen der Geschichte mit goldenen Buchstaben eingezeichnet zu werden verdienen: 3. B.

- 1) Die Deputirten-Kammer ist aufgelöst.
- 2) „ Pairs-Kammer geschlossen.
- 3) „ Regierung wird durch die Nation gewählt.
- 4) „ Devise aller Bürger, die der Nation, ist  
— als verwirklichte Prinzipien — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.
- 5) „ Municipalgarde ist aufgehoben.
- 6) „ Polizei dem Maire von Paris übergeben.
- 7) „ Arbeit ist den Arbeitern gesichert.
- 8) „ Affoziationsrechte sind anerkannt.
- 9) „ Bildung von 24 Legionen Nationalgarde ist beschlossen.
- 10) „ Gerichtshöfe und Tribunale sind hergestellt.
- 11) „ Gerechtigkeitspflege unter die Aufsicht des Volks gestellt.
- 12) „ Einheit des Volks und der Armee erklärt.

- 13) Die politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt.
- 14) „ Todesstrafe in politischen Vergehen abgeschafft.
- 15) „ fällige Million der Civilliste den Arbeitern überwiesen.
- 16) „ Studien der Lyceen eröffnet.
- 17) „ Kinder der am 24. Gefallenen von der Nation adoptirt.
- 18) „ Tuilleries zu einem Asyl für Arbeits-Invaliden bestimmt.
- 19) „ Circulation in ganz Paris wiederhergestellt.
- 20) „ großartige Kundgebung der provisorischen Regierung ist eingegraben in das Piedestal der Julisäule.
- 21) „ Mails-Post in ihren Dienst wieder eingetreten.
- 22) „ Die Gebäude der Krone dem öffentlichen Vermögen einverleibt.
- 23) „ Königsherrschaft unter jeder Form abgeschafft.
- 24) „ unmittelbare Errichtung von Nationalwerkstätten beschlossen. —

Das sind die in wenigen Tagen ausgeführten Arbeiten, der vorläufige Beweis von Kraft in der provisorischen Regierung, deren Seele — Lamartine — der Mann der Vorsehung zu nennen ist.

„Ihr verlangt von mir, sagte er dem Volke,  
 „die rothe Fahne an die Stelle der Tricolore!  
 „Nein! diese rothe werde ich nie annehmen.

„Laßt Euch es sagen, warum ich mich ihrer  
 „Annahme mit aller Kraft meines Patriotis-  
 „mus widersetze: Die Tricolore, Bürger!  
 „hat die Kunde um die Welt mit der Re-  
 „publik und dem Kaiserreich, mit Euerm Frei-  
 „heiten und Euerm Ruhme gemacht. Doch  
 „die rothe mit Volksblut getränkte Fahne den  
 „Umzug nur auf dem Marsfelde.“

So die Worte Lamartines. So der Ausdruck der Energie, die Umsicht und Würde eines Mannes, der die Principien der Freiheit unmittelbar ins Leben zu führen und sicher zu bewahren weiß. — —

Begrüßen wir diese dritte französische Revolution, als eine That, die für Umgestaltung der sozialen Verhältnisse vollbracht ist, als einen Sieg der sozialen Reform. Wohl ist er mit Bürgerblut erkauft, doch ist er darum nicht zu theuer. Denn endlich, endlich haben wir durch ihn eine großartige Kundgebung der ewigen, unveräußerlichen Rechte einer Nation, wie des Einzelnen; ein abschreckendes Beispiel für Fürsten, ein ermunterndes den Völkern!

Deutschland auf seiner tiefsten Stufe politischer Nichtigkeit — wird es sich die Lehre zueignen: daß ein Volk allmächtig ist, wenn es will, wenn es fordert? Wird der große Schwabe Deutschland bald in sein 40stes Jahr treten? Ist er mündig noch nicht geworden? Vielleicht. Wir wollen sehen, ob er der Zuchttruthe der besternten Herren entwachsen. Zwar die Herren selbst — sie glauben es noch

nicht; denn siehe! kaum tönte der Ruf: „Freiheit“, und „Gleichheit“ jenseits des Rheines herüber, so werden eilig Conferenzen gepflogen, geht man mit einem Bündnisse, dem wohl „ein Kind, wie man es oft gesehen“ entsprossen wird.

Rußland, Oestreich und Preußen — auf der einen, — Frankreich, die Schwesterrepublik Nordamerika und England auf der andern — sie gliedern sich zusammen. Die Erstere zum Zwecke — wie sie sagen — um in Italien Ruhe und Ordnung zu erhalten; d. h. allem und jedem edlen Streben nach Menschenrecht und Würde, jeder Richtung des Fortschritts, dem Wohle der Bürger und dem Glücke der Nationen, unter dem Titel: „revolutionärem Treiben“ einen Damm entgegenzuwerfen. Wohin nun, unter solchen Umständen, werden sich die Fürsten der kleineren Staaten wenden? Nach Osten oder Westen, nach Absolutismus oder Freiheit? Die Frage — dächte ich — sollte von Volke so schwierig nicht zu beantworten seyn.

Man frage bei der ganzen Nation in Volksversammlungen an, und es wird für Freiheit sich mehr als eine Majorität entscheiden und zwar — für eine volle nationale Freiheit.

Mit der Julidynastie, — man möge es laut verkünden, — mit dem System der Corruption, der Ausbeutung des Menschen gleich einer Materie, fiel auch dasjenige der Verdummung und Zerrissenheit in Deutschland. Unsere Sympathien für Frankreich

sind rege — es ist die Zeit der sog. Franzosenfresserei vorüber; unsern politischen, unsern nationalen Bestrebungen sind soziale, sind die des individuellen Wohls beigelegt. Sie zum guten, sichern Ziele zu führen, bedarf es der Organisation der Arbeit, der Aufhebung des Mißverhältnisses zwischen Kapital und Arbeit, der Aufhebung der Vorrechte.

Solche Reformen vorzunehmen — können wir aber wohl von den Männern die das bisherige System in ihrer Schwäche zugaben oder in ihrer Schlechtigkeit ausdehnten, es erwarten?

Die nächsten Folgen dieses — wie es scheint — längst schon vorbereiteten Vertrags zwischen Rußland, Preußen und Oestreich sind daher durch den Verrath der zwei größten deutschen Bundesstaaten an der deutschen Nationalität, nothwendig ein Anschluß der kleinern Bundesstaaten an Frankreich durch eine Vereinigung im Rheinbund — oder aber Anschluß an den 3Fürsten-Vertrag und Vertheidigung der Fürstenherrschaft resp. der Sklaverei, oder endlich — eine Erhebung des deutschen Volks aller Stämme und die Proklamation der Republik (des Freistaats). Anders kein Heil für Deutschland.

In Osten wird von den Höfen das System nicht aufgegeben werden. Ein Nikolaus wird Tyrann, ein Metternich — Jesuit, und Friedrich Wilhelm IV. ein Charlatan bleiben wollen. Diplomaten-Operationen sollen fort und fort ein Spiel mit den heiligen Volksrechten treiben. Schlagen soll sich das arme,

gebrückte, geknechtete Volk für Herrscher, die durch ein Heer von feilen Höflingen von ihm getrennt, die Wünsche und Forderungen des Volks kaum erst kennen lernen, wenn die Noth den höchsten Gipfel schon erreicht hat, wenn schon Tausende im Elende und in der Verzweiflung untergegangen und Millionen eines indirekten Hungertodes sterben.

Können wir uns je dem Glauben hingeben — in dem constitutionell-monarchischen Regierungs-Systeme werden die Vorrechte abgeschafft — sowohl die der Geburt als diejenigen des Besitzes? Würden es unsere deutschen Fürsten thun: so müßten sie sich vorerst selbst abschaffen. Den Wahlcensus und das Zweikammersystem aufzuheben — sind Maßregeln, die, weil sie vernünftige, weil sie heilige Rechte des Volks nach sich ziehen, weil sie mit einem Worte: Die Souveränität in die Hände des Volks legen, nimmermehr von einem teutschen Fürsten ergriffen werden können. Denn der Fürst, der endlich einmal wahrhaft liberal wäre, hätte aufgehört Fürst zu seyn — würde Republikaner.

Ja, fragt man — wenn aber ein Nationalparlament eingeführt wird? Nun! kann man denn je glauben — es werde von Fürsten eingesetzt? Würde dadurch nicht in Aller Augen es fallen, daß sie selbst nur noch Reste einer alten, hingestorbenen Zeit, nur noch die letzten Zeugen des Mittelalters, die letzten Ritter sind, die ihre wehenden Helmbüschel beim Beginne einer neuen Epoche abzunehmen

und vor dem modernen Ritterthum des Volks sich zu verneigen haben?

Alles das jedoch, was in wenigen Tagen den Forderungen des Volks bewilligt ist, was den zahlreichen Deputationen, unmittelbar an die Kammern oder vor die Throne abgesandt, herausgegeben wurde, ist eine Anerkennung schon der Volkshoheit. Baden, Württemberg, Baiern, Hessen, Nassau, Sachsen u. w. haben durch ihr entschiedenes Auftreten bewiesen, daß die Nachwirkung der französischen Revolution auf Deutschland's Zustände eine Entwicklung herbeiführe, die das Wohl Aller rasch fördere. Wie weit diese Entwicklung nach Innen und Außen sich erstreckt, läßt sich nun natürlich in einer Zeit, in der die Ereignisse so sehr drängen, nicht absehen — doch so viel glauben wir als sicher hinstellen zu können, daß muthiges, thatkräftiges Handeln von Seiten der bisherigen Vorkämpfer erwartet werden kann, weil der Wille des Volks sie mit der freien That zu unterstützen weiß.

Der deutsche Bund, zu schwach, energisch einzuschreiten, bedarf der Unterstützung der Abgeordneten, der Opposition und der Männer des Volks-Vertrauens. Daß diese Männer auftreten werden, die den Vertrag sowohl der zwei Bundesstaaten mit dem russischen Coloss als verrätherisch an deutscher Nationalität und was noch mehr sagen will — an deutscher Freiheit zu nichte zu machen, wie auch überhaupt Deutschland's Zukunft nimmer an Di-

plomaten-Combinationen schmieden zu lassen; glauben wir erwarten, ja jetzt schon versichern zu können. —

Ein neuer Zeitabschnitt hat begonnen. Die Freiheit der Presse, die unverzüglich in's Leben trat, wird für zu nehmende Schritte benützt werden. Die Intelligenz wird ihr siegreiches Banner überall entfalten, und im Sturm Schritte holt sich das Versäumte nach. Diese Zeit wird uns die ewigen Menschenrechte bringen. Frei, unabhängig, selbstständig wird der Deutsche seinen freien Brüdern die Hand reichen — wess Namens sie auch seyen, in welcher Sprache sie auch reden. Sollen ja doch Alle glücklich werden — glücklich in Bruderliebe durch Bethätigung ihrer Fähigkeiten! Heil den Völkern! Heil der Menschheit! Die Sonne gieng blutroth auf; sie verkündet lichten Tag; bald steht sie im Zenith der Vernunft und breitet Helle auf die Bahn der

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! —

Diese Devise — sie scheint von Tag zu Tag als nothwendige Verwirklichung eingesehen zu werden.

Rasch fährt der so lange eingeschlafene „deutsche Michel“ vom faulen Lager auf, besinnt sich kurz, ballt die Faust gegen die hinterlistigen Einschläferer unb fordert Rechenschaft über Alles, was seit der deutschen Nacht geschehen. Das Volk erhebt sich, verlangt volle Volksfreiheit, tagt über die unver-

äußerlichen durch Trug und Lüge entwendeten Menschenrechte. Es giebt seinen festen Willen kund, fortan die Zukunft Deutschland's selbst zu leiten, um durch Entwicklung nationaler (volksthümlicher) Bildung zum Fortschritte der Menschheit sein Möglichstes beizutragen. —

Ja! die Morgenröthe der Freiheit gieng auf für alle Völker. Die Sonne der Wahrheit leuchtet über Berg und Thal; sie erhellt die niederste dunkelste Hütte, und hervor tritt der schlichte Landmann, wie der beengte Städter — sich der hellen, der beglückenden Strahlen zu erfreuen.

Sie gieng auf — doch blutroth, dort an der Wiener Donau und der Berliner Spree!

Gehen wir hinweg über das schreckliche Gemetzel — das der Hohenzollern gegen das preußische Volk entspinnen ließ. — Das vergossene Blut schreit laut nach Sühne, und vergebens werden alle Dämonen der Nacht ihre unheilvollen Fäden und Netze gewoben haben, fruchtlos sind ihre Donner verhallt, dazu bestimmt, die junge, die neue Welt zu schrecken! In zahlreichen Versammlungen spricht es sich aus: Die Sache des Rechts hat schon gesiegt. Fürder handelt es sich bloß darum, den errungenen Sieg zum Wohle Aller zu benützen, und ernst darüber zu wachen, daß der Triumph ein endloser sey. Nimmer mehr werden die erwachten Völker sich durch den Mohntrank einsullen lassen, den, in der schwarzen Küche gebraut, die Diplomatie so reichlich darreichte.

Im schönen Vereine werden die Völkerschaften sich gliedern, alle frei, alle selbstständig, und sich nie mehr zu entfremdende oder gar sich feindselig gegenüberstehende Brüdergesellschaften.

Nein! wer möchte es nicht klar einsehen? Die Feinde, die etwa noch zu bekämpfen — um Alles zu besitzen, was wahren Menschen zukommt — es sind keine Nationen, — denn Freie führen nicht Krieg mit Freien, — nur bisher Bevorrechtete, Fürsten allein u. ihre erblindeten Diener können es seyn. Doch wir wissen: ihre Macht ist unmächtig, weil ein forderndes Volk allmächtig.

Wir haben es gesehen — die kurzen Wochen, die verfloßen, seit Frankreich über seinen Unterdrücker und sein ganzes teuflisches System richtete, beweisen es uns. — Darum ohne Unterlaß wollen wir fordern, bis wir Alles haben. Das Volk begnügt sich mehr mit Halbmaßregeln, die selbst ihm nur wurden, weil es sie erzwungen. Es muß Gerechtigkeit walten, es muß der Wahrheit die Ehre werden — der vollen Wahrheit: denn das Recht ist kein Halbes, sondern ein Ganzes. Keine Zufriedenheit, kein Ruhen, kein Vertrauen. Möge das deutsche Volk gerüstet seyn, mit der Wucht des Armes und der Schärfe der Waffen vollständig zu siegen.

Der vollständige Sieg aber ist die soziale Republik. In dieser Staatsform nur sind alle Vorrechte der Geburt und des Besitzes aufgehoben; in ihr nur ist die Religion allgemeine Menschenliebe,

ein wahrhaftes Christenthum; in dieser Staatseinrichtung ist es Allen ermöglicht, die Anlagen, die Fähigkeiten naturgemäß, harmonisch zu entwickeln u. das Eigenthum ist dann nichts anderes als der Ausdruck: Wie viel ein Mensch werth sey.

Darum — wenn das Parlament (Volkskammer) zu Stande kommt, es wird die freieste Staatsform wählen müssen, wenn es das Wohl Aller ohne Unterschied gründen will. Der Männer, die mit Begeisterung alle ihre Kräfte aufbieten werden, diese allgemeine Wohlfahrt zu vertreten, sind hiezu genug zu finden, wenn das Volk selbst frei, ohne äußere Einwirkung, wählen kann. Alle Schichten der Gesellschaft seyen darin repräsentirt! Denn dann erst rufen wir aus tiefster Seele, mit aller Gluth eines Hengens, das „der neuen Welt“ begeistert entgegen schlägt:

Heil Teutschland! Heil der Menschheit!





Heilbronn. Gedruckt in Feinr. Guldig's Buchdruckerei.